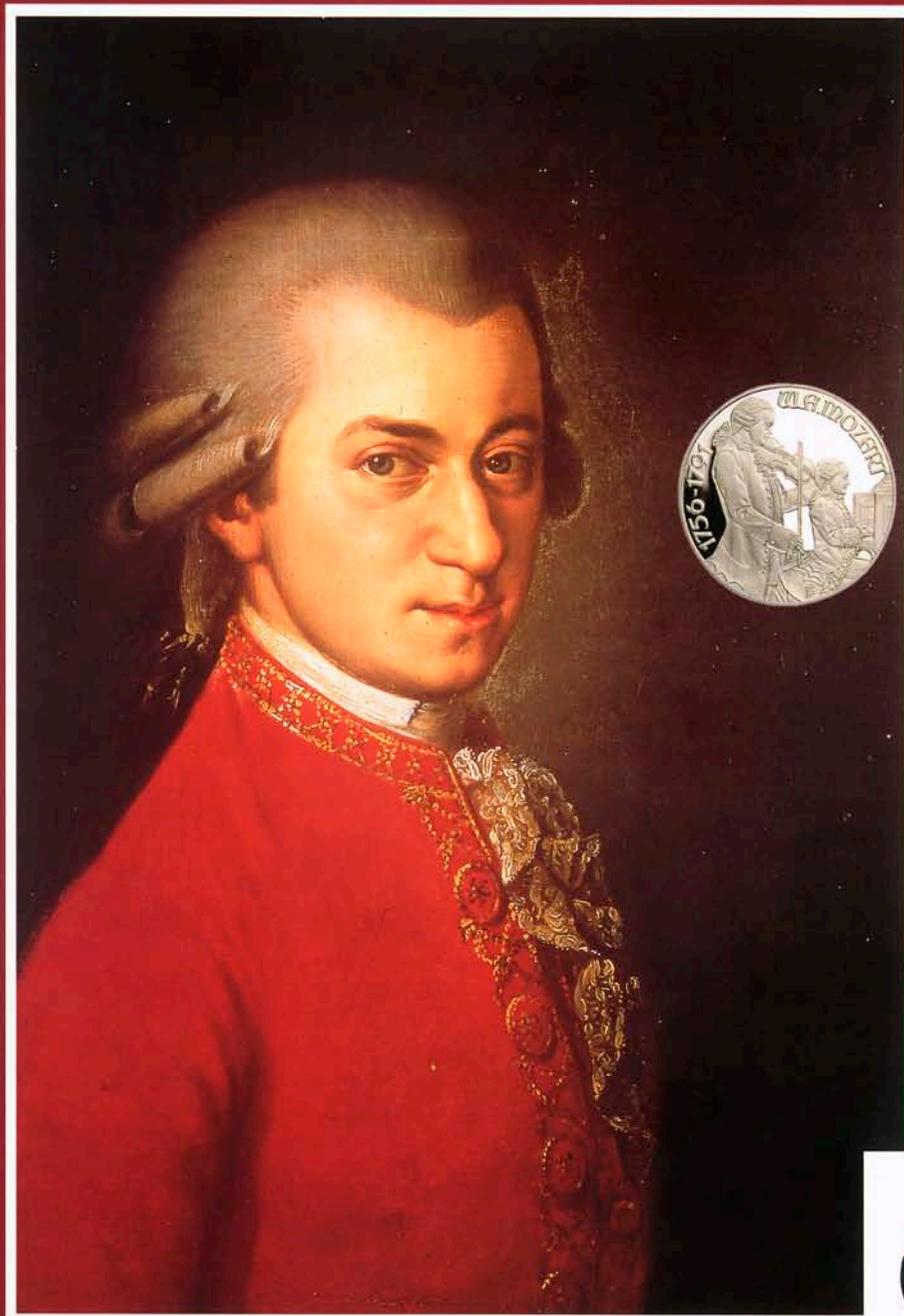


# DIE MÜNZE

2. Jahrgang  
1. Ausgabe  
Jänner - März '91



**MOZART  
IN GOLD  
UND SILBER:**

*Die ersten  
Münzen  
der Serie zum  
internationalen  
Mozartjahr*

**W.A. MOZART:** *Leben und Werk*

**AUFTRAGSMEDAILLE:** *Ihre ganz persönliche Medaille*

**JUNIOR COLLECTOR:** *Die Geschichte der Münzen*



MÜNZE  
ÖSTER  
REICH

Wir prägen Österreich

INHALT

Rubriken, Impressum	2,3
Mozart 1991: Unsterblichkeit nach Noten	4
Numismatik	8
Die Medaille nach Maß	9
Junior Collector	10
Im Schatten der Banknotenpresse	11
Mozart-Medaillen	12

BUCHTIP

DAS LEBEN DES  
WOLFGANG AMADÉ MOZART

Es gibt unzählige gewichtige und viele sehr gute Bücher über Mozart. Wer sich an den unsterblichen Musiker erst einmal herantasten will, hat mit diesem dtv junior Taschenbuch die beste Gelegenheit. Das Büchlein für Jung

und Alt ist lebendig geschrieben, reich an Episoden und Stellungnahmen von Mozart selbst. So nehmen wir direkt am Leben und Wirken des großen Österreichers teil. Die äußeren Umstände, den Kampf um Geld und gesellschaftliche Anerkennung im Rahmen der damaligen Verhältnisse können wir unmittelbar miterleben.



Karla Höcker:  
Das Leben des  
Wolfgang  
Amadé Mozart.  
Die Biographie für Jugendliche und Erwachsene.  
Bei dtv junior,  
150 Seiten:  
Preis S 76,40

EDITORIAL

Der Größte



Mit Superlativen muß man in unserer rekordsüchtigen Zeit vorsichtig sein. Bei einem der größten Musik-Genies kommt man jedoch daran nicht vorbei. Es fängt damit an, daß Wolfgang Amadeus Mozart der bekannteste Österreicher der Welt ist. Nicht nur deshalb war es für die Münze Österreich mit ihrer kulturellen Tradition, mit ihrem kulturellen Auftrag geradezu Verpflichtung, dem genialen Meister im Mozartjahr die gebührende Reverenz zu erweisen. Mozarts Schaffen und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft sind eine unendliche Kette der Superlative: Mit vier Jahren begann er Klavier zu spielen, mit fünf Jahren zu komponieren. In diesem Alter begeisterte er Maria Theresia in Schönbrunn. Er soll ihr auf den Schoß gesprungen sein und sie abgeküßt haben. Welcher andere Musiker hat sich auf den Schoß einer Kaiserin gesetzt? Ein Drittel seines Lebens war Mozart auf Reisen. Es gibt wenig Länder in Europa, in denen er nicht war. Und 200 Jahre nach seinem Ableben steht er im Zentrum des Musikinteresses der ganzen Welt. Seit seinem Tod sind mehr als 10.000 Publikationen über ihn erschienen. Mozart-Gemeinden, Mozartgesellschaften in aller Welt sowie die Internationale Stiftung Mozarteum sind Ausdruck der Mozart-Verehrung. 35 Mozart-Gedenkstätten in Salzburg und Wien säumen den historischen Weg des Genies.

Höchst erfreulich ist es, daß das Gesamtwerk auf Platten, Kassetten und CDs der Nachwelt zur Verfügung steht. Aber über die Musikwelt hinaus ist sein Name im täglichen Leben von heute gegenwärtig. Der Mozartkult findet Ausdruck im kommerziellen Bereich, auf der Bühne, im Film - ja selbst im mehr oder weniger trivialen Schlager. Doch unabhängig vom Zeitgeistrummel ist Mozart der größte Sohn Österreichs. Die Münze Österreich wollte

deshalb zur 200. Wiederkehr seines Todesjahres dem König der Musik ein besonderes Zeichen setzen: mit einer vierteiligen Sammlermünzenserie. Dies umso mehr, als es bisher nur 2 Münzmissionen zum Thema Mozart gibt: eine 2 Schilling-Münze aus dem Jahr 1931 und eine 25 Schilling-Münze, die 1956 herausgekommen ist. Zwei Münzen der neuen vierteiligen Serie erscheinen jetzt: Die Silbermünze (Nennwert S 100,-) mit einer Collage von Salzburg stellt den Dom ins Zentrum, als Symbol für den Komponisten geistlicher Musik. Auf der Hinterseite nehmen wir an der Entwicklung des Wunderkindes unter der Führung des Vaters, seines Zeichens Dom- und Hofkapellmeister, teil. Die Goldmünze (Nominale S 500,-) ist "Don Giovanni" gewidmet. Die Vorderseite hat das berühmte postum gemalte Mozart-Bild von Barbara Krafft zur Vorlage, das im Musikverein hängt. Im Mai kommen zwei weitere Münzen heraus: Die Silbermünze (Nennwert S 100,-) zeigt - wiederum als Collage - die Wirkungsstätte Wien. Dabei steht das alte Burgtheater im Mittelpunkt, an dem zahlreiche Mozartopern uraufgeführt wurden. Mozart als Komponist prägt die andere Seite. Die letzte und gleichzeitig meistgespielte Mozart-Oper der Welt, "Die Zauberflöte" ist das Motiv auf der Reversoseite der Goldmünze (Nominale S 1.000,-). Beim Mozartbild auf der Vorderseite wird versucht, dem Universalgenie gerecht zu werden. Durch die geringe Auflagenhöhe ist die Serie für den Sammler von besonderem Wert (Siehe auch Seite 8).

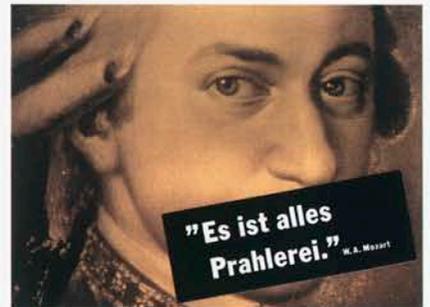
Wir von der Münze Österreich sind froh und stolz, daß wir dem größten Musiker aller Zeiten ein kleines - aber feines - Denkmal setzen dürfen.

*Paul Berger*  
DKfm. Paul Berger

Generaldirektor der Münze Österreich

AUSTELLUNG

MOZARTS  
„ZAUBERTÖNE“ IM  
KÜNSTLERHAUS



Mozart in Wien ist das Thema der großen Mozartausstellung im Wiener Künstlerhaus. Porträts, Notenblätter, Musikinstrumente bringen uns das Musikgenie näher. Dem „privaten Mozart“ sind Gebrauchsgegenstände der Zeit gewidmet: vom Perückenstock bis zur Reisetoylette. Mozart selbst kommt zu Wort und zu Klang: Seine „Zaubertöne“ ziehen sich durch die Räume. Konzerte am Sonntag-vormittag runden das Klangbild ab. Eine Ausstellung, die man nicht versäumen darf. Die Ausstellung ist bis 15. September 1991, täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.



## 20 JAHRE EUROPA MÜNZEN- MESSE IN BASEL

Im vorigen Jahr war die Münze Österreich zum erstenmal auf der Europa Münzenmesse in Basel vertreten, und zwar als Repräsentant des offiziellen Ehrengastlandes. Die Messe, die jedes Jahr Ende Jänner in Basel abgehalten wird, zählt zu den wichtigsten Münzenmessen der Welt. Heuer findet vom 25. bis 27. Jänner die Jubiläumsmesse statt, hinter der 20 Jahre erfolgreiche Münzen-Präsentation stehen. Die Münze Österreich wird in Basel dem internationalen Publikum neben anderen Exponaten vor allem die neue Mozart-Sondergedenkmünzenserie vorstellen.

„Die Münze“ gratuliert dem Veranstalter Albert Beck und seinem Team zu dieser Jubiläumsmesse und wünscht ihnen für die kommenden Jahre weiterhin viel Erfolg.

### RICHTIGSTELLUNG:

Bei dem Artikel „Was es wiegt, das hat es“ in der letzten Ausgabe von „Die Münze“ hat sich der Satzfehler-Teufel eingeschlichen. Die korrekten Gewichtstoleranzen betragen demnach bei:

100 Kronen	+/- 1‰
20 Kronen	+/- 2‰
10 Kronen	+/- 2‰
4-fach Dukaten	+/- 1‰
1-fach Dukaten	+/- 2‰
Gulden	+/- 2‰
4 Gulden	+/- 2‰

Die Feingehaltstoleranz beträgt bei:

Dukaten und Kronen	+/- 1‰
und bei Gulden	+/- 2‰

### IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Münze Österreich AG, Am Heumarkt 1, 1031 Wien

Redaktion: Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson, Reinsnerstraße 29, 1030 Wien

Grafische Gestaltung: Wassak & Frik, Wien

Hersteller: Druckerei Strohal, Wien

„Die Münze“ ist eine Kundenzeitung der Münze Österreich.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Alle Fotos (wenn nicht anders angegeben):

Münze Österreich; Holzschnitt aus:

W. Kranister, Die Geldmacher, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien

## AKTUELLES

# ERFOLG VERPFLICHTET

von Albert-M. Beck,

Herausgeber der Zeitschrift „Münzen Revue“

Münzen gehören seit 2500 Jahren zu den wichtigsten Zeugen und Quellen historischer Ereignisse. Sonderprägungen und Gedenkausgaben haben einen zusätzlichen Stellenwert; sie sind Dokumente der Zeit, Spiegelbild der Wirtschafts- und Kulturgeschichte einer Stadt, einer Region oder eines Landes.

Stammen die Gedenkmünzen zusätzlich aus einem Land mit jahrhundertalter Prägetradition, von einem Volk, dessen Geschichte und Kultur Garantie für Frieden und Souveränität bietet, dann wertet diese Tatsache den Besitz von Münzen entscheidend auf.

Zu diesen Ländern gehört Österreich. Es erfüllt alle Voraussetzungen, die für den Besitz einer Münzsammlung sprechen. Traditionelle Werte und eine reiche Kultur - ich denke vor allem an die weltweit bekannten österreichischen Komponisten, an die Maler der Jahrhundertwende, an die Bildhauer, Schriftsteller und Theaterschaffenden usw. - bieten für geschlagenes Gold und Silber sinnvolle Motive. Einen eindrucksvollen Beweis hierfür liefert der Erfolg mit der 1989 lancierten „Philharmoniker“-Goldmünze. Bereits Mitte Juli 1990 konnte der Verkauf des millionsten Goldstückes zu Ehren des weltberühmten Orchesters vermeldet wer-



den. Wichtiger als diese Million ist jedoch die Tatsache, daß man weltweit wieder über österreichische Münzen und Gedenkmünzen spricht, daß Österreich auch am Münzenmarkt als ernsthafter Partner verstanden wird.

Diesen Erfolg verdankt Österreich einer entscheidenden Neuorientierung. Mit der Umwandlung des

Hauptmünzamt in die Münze Österreich begann eine äußerst aktive und dynamische, marktbezogene Entwicklung. Innerhalb kurzer Zeit gelang es den Verantwortlichen der Münze Österreich mit sammlerfreundlichen Münzen und Münzprogrammen, die Sammler weit über die Landesgrenzen hinaus zu begeistern. Es wundert deshalb nicht, daß Österreich zur Europa-Münzenmesse in Basel 1990 als offizieller Ehrengast eingeladen wurde.

Erfolg verpflichtet. Die Sammler warten gespannt auf die angekündigten neuen Gold- und Silbergedenkmünzen zu Ehren von Wolfgang Amadeus Mozart, die vom 25. bis 27. Januar 1991 an der Basler Münzenmesse den internationalen Sammlern vorgestellt werden. Mögen die Mozart-Gedenkmünzen die bisherigen Schritte der Münze Österreich erfolgreich fortsetzen.

## WUSSTEN SIE, DASS ...

... Mozart Anfang 1780 pro Klavierlektion 2 Gulden und 15 Kreuzer verlangte?

... Joseph II. ihm für ein Salonkonzert am 24. Dezember 1781 225 Gulden zahlte?

... 1783 die Gesamteinnahmen eines von ihm veranstalteten Konzerts

Gulden 1770

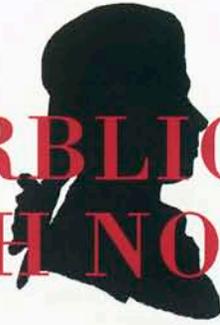


bei ausverkauftem Haus 1600 Gulden betrogen? Davon mußten allerdings die Ausgaben für Orchester und Saalmiete bestritten werden.

... im Jahre 1785 für sechs Streichquartette Mozarts (Haydn gewidmet) 441 Gulden bezahlt wurden?

Zur Veranschaulichung des damaligen Geldwertes: Um 1790 kostete 1 kg Semmeln 0,12 Gulden, 1 kg Pollenbrot 0,06 Gulden, 1 kg Rindfleisch 0,13 Gulden

# UNSTERBLICHKEIT NACH NOTEN



von Dr. Gerhard Walterskirchen, Institut für Musikwissenschaften, Universität Salzburg



Das Jahr 1991 wird als „Mozartjahr“ in die Geschichte eingehen. Weltweit wird das Werk Mozarts aufgeführt und in Symposien, Kongressen und Ausstellungen analysiert und auf seine Aktualität hin untersucht werden. Die Münze Österreich ehrt den großen Komponisten mit einer Sammlermünzenserie. Aus diesem Anlaß wollen wir uns in der Folge mit Leben und Schaffen Mozarts befassen.

Vor 200 Jahren, am 7. Dezember 1791, berichtete die „Wiener Zeitung“: „In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. verstarb allhier der K.K. Hofkammerkompositeur Wolfgang Mozart. Von seiner Kindheit an durch das seltenste musikalische Talent schon in ganz Europa bekannt, hatte er durch die glücklichste Entwicklung seiner ausgezeichneten Naturgaben und durch deren beharrlichste Verwendung die Stufe der größten Meister erstiegen, davon zeugen seine allgemein beliebten und bewunderten Werke, und diese geben das Maß des unersetzlichen Verlustes, den die edle Tonkunst durch seinen Tod erleidet“.

Mozarts Nachlaßverwalter fand an Bargeld und Besitz 592 Gulden, 9 Kreuzer vor, die ausgewiesenen Schulden betragen jedoch 913 Gulden und 16 Kreuzer. Mozarts Witwe war genötigt, durch Petitionen an den Kaiser das Existenzminimum für sich und ihre beiden Söhne zu sichern.

## 626 Werke aller Stile

Im höchstem Maße aktiv erwies sich dagegen Mozarts künstlerische Bilanz: 626 Werke aller musikalischen Stile und Gattungen des 18. Jahrhunderts – vokale und instrumentale, geistliche und weltliche Musik – umfaßt das 1862 von Ludwig Ritter von Köchel erstellte „Chronologischthematische Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W. Amadé Mozarts“. Dieser schmerzliche Gegensatz von Genie und harter Lebensrealität hatte schon einige Zeitgenossen vom Dämonischen in Mozarts

Leben und Werk sprechen lassen. E.T.A. Hoffmann meinte: „In die Tiefen des Geisterreiches führt uns Mozart. Furcht empfängt uns, aber ohne Marter ist sie mehr Ahnung des Unendlichen“. Weil man das Dämonische in der Musik, im „Don Giovanni“ zum Beispiel, nur zum Teil begriff, suchte man es aus dem menschlichen Verhalten herzuleiten, aus der Art etwa, wie sich Mozart über die Konventionen des 18. Jahrhunderts hinwegsetzte. Für Goethe war Mozart ein Beweis dafür, daß Gott „fortwährend in höheren Naturen wirksam ist, um die geringeren heranzuziehen“. Das 19. Jahrhundert sah in Mozart dagegen den Liebling der Götter, der ohne Probleme in Fülle schaffen konnte. Das war ein gründliches Mißverständnis, denn für Mozart gab es keine abstrakten Ideenwelten, seine Kunst bezog ihre stärkste Kraft aus einer geradezu wunderbaren Gabe, die Menschen zu beobachten. Schon als Knabe besaß er diese Fähigkeit, dazu ein gerüttelt Maß an Ironie – sie enthüllen die Abgründe seiner dramatischen Natur. Mozart hätte, meint der Musikforscher Hermann Abert, die Schwächen und Befangenheiten seiner Gestalten auch selbst empfunden, vielleicht empfinden wir sie deshalb als so menschlich.

## Mozarthöhepunkt von heute

Nach wie vor ist es ein Rätsel, warum Mozarts Reputation in seinen letzten Lebensjahren, trotz bedeutender Erfolge, nachließ. Ebenso rätselhaft ist der



*„... Haydn sagte mir: ich sage ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und den Nahmen nach kenne ...“*

(LEOPOLD MOZART AN SEINE TOCHTER, 16. FEB. 1785)



*Familiengemälde der Mozarts 1780/81 von J. N. de la Croce.  
Unter dem Bild der einige Jahre zuvor verstorbenen Mutter spielen Wolfgang und Nannerl  
den dritten Satz der Sonate in C-Dur, KV 19 d.*

bald nach Mozarts Tod einsetzende Erfolg seiner Werke. Heute hat dieses Werk und seine Wirkung eine Aktualität erlangt wie nie zuvor: Ungezählte Menschen hören und spielen diese Musik, beschäftigen sich mit ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Ausführungspraxis, ihren technischen Problemen und ihrem geistigen Gehalt. Den Zeitgenossen war Mozarts Musik nicht so ohne weiteres verständlich – sie erschien ihnen zu dunkel, zu problematisch und schwierig, sein Stil entsprach vielfach nicht der Vorliebe der Menschen des 18. Jahrhunderts für Unterhaltung. Umgekehrt sind Mozarts Urteile über seine Zeitgenossen von einer Unbestechlichkeit, wie sie nur aus objektiver Distanzierung und

wägender Erfahrung möglich waren. Gustav Mahler soll der erste gewesen sein, der in seiner Art der Gestaltung der Mozartschen Werke die glückliche Mischung der Stilarten so zum Ausdruck zu bringen vermochte, wie er von den Zeitgenossen als im Sinne Mozarts empfunden wurde.

### Mit 13 Jahren Hofkonzertmeister

Was wir über den Menschen Mozart wissen wollen, erfahren wir aus seinen Briefen, über den Komponisten sprechen die Partituren. Mozart hat schon als Kind ernsthaft Musik gemacht, ein außergewöhnliches Talent hatte sich

auf wundersame Weise gemeldet und auf ebenso wundersame Art entwickelt. Sein Genie erlaubte ihm, das aufzunehmen, was ihm die geistige Umwelt vermittelte und das Aufgenommene ständig weiter zu entwickeln. Der Vater – selbst ein gründlicher Musiker, Pädagoge und vielseitig gebildeter Mann – übernahm die musikalische Ausbildung, den Theorie-, den Violin-, Klavier- und Orgelunterricht. Ohne den klugen, aber auch liebevollen Einfluß der väterlichen Erziehung hätte sich Mozarts Talent kaum so sicher und problemlos entfalten können. Fünfjährig komponierte Wolfgang bereits seine ersten Klavierstücke. 1762, im Alter von sechs Jahren, unternahm er mit Vater

und Schwester Maria Anna („Nannerl“), die eine begabte Pianistin war, erste Konzertreisen an die Höfe in München und Wien, 1763 bis 1766 weitere Reisen durch Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Holland und die Schweiz. Überall wurde Wolfgang als Pianist, Improvisator und Komponist gefeiert. 1764 erschienen in Paris – als erste gedruckte Werke Mozarts – Violinsonaten, für Konzerte in London entstanden die ersten Sinfonien. 1769 wurde der dreizehnjährige Knabe zum Hofkonzertmeister in Salzburg ernannt und schrieb eine Reihe von Kompositionen für Salzburg – Messen, Sinfonien, Divertimenti, Serenaden und Arien – ehe er mit dem Vater zur ersten von drei großen Italien-Reisen aufbrach. Sie machten Wolfgang mit der italienischen Musikkultur vertraut, brachten ihm große Erfolge und Aufträge ein. Die Hoffnung, eine Anstellung bei Erzherzog Ferdinand in Mailand zu erhalten, erfüllte sich allerdings nicht.

### Die schwierige Zeit in Salzburg

Erzbischof Sigismund v. Schrattenbach (1753-1771) war ein verständnisvoller Dienstherr und Förderer der Familie Mozart gewesen. Dessen Nachfolger, Hieronymus Graf Colloredo (1772-1812), war nicht mehr ohne weiteres bereit, gerade seine tüchtigsten Musiker (Leopold Mozart war Vizekapellmeister und Lehrer am Kapellhaus) ständig zu beurlauben. Wolfgang fügte sich nur widerstrebend in die verhaßte Abhängigkeit. Die Enge der in Salzburg gegebenen künstlerischen Möglichkeiten wurde für ihn immer bedrückender. Als der Erzbischof 1777 den Reiseurlaub verweigerte, kündigte Mozart und brach in Begleitung seiner Mutter nach Mannheim und Paris auf. Auch in Deutschland bewarb sich Mozart vergeblich, in Paris starb die Mutter und Wolfgang mußte erneut in den „Bettlerort“ Salzburg zurückkehren, um die Stelle des Konzertmeisters und Hoforganisten zu übernehmen. Ehe es 1781 zum endgültigen Bruch kam, entstanden hier so bedeutende Werke wie die „Krönungsmesse“ und die Missa solennis KV 337, die Sinfonien KV 318, 319 und 338, die Posthorn-Se-

renade und die Opera seria „Idomeneo“, die im Jänner 1781 in München uraufgeführt wurde.

### Die letzten 10 Jahre in Wien

Mozart lebte fortan in Wien als „freier Künstler“, durch die Heirat mit Constanze Weber dem Vater entfremdet. Die zehn Lebensjahre, die ihm noch beschieden waren, wurden Jahre wechselnden Glückes, doch wachsender Bedrängnis. Anfängliche Erfolge („Die Entführung aus dem Serail“, Klavierkonzerte, „Haydn-Quartette“) ließen Mozart hoffen, doch weitere Aufträge ließen auf sich warten. Die Opera buffa „Le Nozze di Figaro“ (1786) konnte das Wiener Publikum nicht begeistern, das *Dramma giocoso* „Don Giovanni“ (1787) wurde nicht mehr in Wien, sondern in Prag uraufgeführt. Prag hatte Mozart weit unmittelbarer und herzlicher gefeiert. Mozart komponierte – wie es seinem Wesen entsprach – zurückgezogen und rastlos. Es entstanden die drei letzten Sinfonien KV 543, 550 und 551 („Jupiter-Sinfonie“), die Klavierkonzerte KV 537 und 595, das Klarinettenkonzert und Kammermusikwerke. Mozarts wirtschaftliche Lage wurde dennoch immer bedrohlicher. Daran änderte auch die Ernennung zum kaiserlichen Kammerkompositeur (1787) nichts, die Opern „Cosi fan tutte“ (1790) – eine der großartigsten psychologischen Durchleuchtungen der Frauenseele – und „La Clemenza di Tito“ (1791) hatten nur mäßige Resonanz. Der Erfolg der „Zauberflöte“ im Todesjahr 1791 kam zu spät: Die ungeheure Anstrengung, die Überspannung der körperlichen und geistigen Kräfte und häufige schwere Erkrankungen hatten sich verhängnisvoll ausgewirkt. 35jährig starb Mozart am 5. Dezember 1791 über der Arbeit am Requiem (KV 626).

### „Sicherheit des Fühlens, Reinheit des Denkens“

Kaum minder erregend als Mozarts Biographie ist die Geschichte seines Fortlebens, hat doch das Bild seiner Persönlichkeit, seines Wesens, immer neue Züge und Farben gewonnen, bis

hin zum Revolutionär mit feurigen, ja faustischen Elementen. Seine Kunst erscheint uns heute als vollendete und determinierte musikalische Sprache, geeignet, jeden Charakter und jede Situation zu schildern. Schon Joseph Haydn schrieb in einem Brief: „Denn könnt' ich jedem Musikfreunde .... die unnachahmlichen Arbeiten Mozarts so tief mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie begreife und empfinde, so würden die Nationen wetteifern, ein solches Kleinod in ihren Ringmauern zu besitzen.“ Und Wilhelm Furtwängler ergänzt: „Er hat jene Harmonie, jene unsagbare und unwägbare Sicherheit des Fühlens, jene Klarheit und Reinheit des Denkens, die wir Menschen von heute an uns selber so vermissen und gerade darum so sehr bewundern.“ ○



Zwei seiner bekanntesten Opern hat die Münze Österreich ihre Goldmünzen gewidmet

# DIE MÜNZPRÄGUNG ÖSTERREICHS IM MITTELALTER (I)

Von Univ. Doz. Dr. Michael Alram, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett

Die Grundlagen des mittelalterlichen Münzwesens schufen Pipin (741-768) und sein Sohn Karl d. Große (768-814), die das unter den Merowingern von zahllosen weltlichen und geistlichen Herren ausgeübte Münzrecht wieder auf den König vereinten und eine relativ kleine Silbermünze – Denar oder Pfennig genannt – basierend auf einem einheitlichen Gewichtssystem als allgemein gültige Reichswährung einsetzten.

Das von den Karolingern so mühsam geordnete Münzwesen begann allerdings sehr rasch wieder zu zerbröckeln. Die Entwicklung führte zur regionalen Pfennigmünze, die nur mehr in einem bestimmten Währungsbezirk Gültigkeit hatte. Auf Dauer konnte jedoch der kleine Pfennig die ständig steigenden wirtschaftlichen Bedürfnisse (vor allem des internationalen Handels) nicht mehr befriedigen. So kam es, zuerst in Frankreich,



Florenus, ab 1252



Dukat, ab 1284



zur Einführung eines größeren Silbernominales im Wert von 12 alten Pfennigen. Diese neue Silbermünze, der Groschen, wurde erstmals von Ludwig dem IX. 1266 in Tours ausgeprägt und entwickelte sich rasch zu einer beliebten Handelsmünze. Im Osten führte um 1300 der Böhmenkönig Wenzel II. den sog. Prager Groschen ein, der sich ebenfalls rasch als überregionales Zahlungsmittel etablierte.

Nahezu gleichzeitig mit dem Beginn der Ausmünzung eines größeren Silbernominales wurde auch die seit der Karolingerzeit fast zum Stillstand

gekommene Goldprägung wieder aufgenommen. Federführend war die Stadt Florenz, die 1252 mit der Prägung einer neuen Goldmünze, des Florenus (fiorino d'oro) begann.

Wenig später setzte 1284 in Venedig die Dukatenprägung ein. Floren und Dukat trafen gleichsam eine Marktlücke der mittelalterlichen Geldwirtschaft. Die allgemeine Beliebtheit des Floren als Handelsmünze in Europa führte schließlich auch zu zahlreichen Nachahmungen, von denen die rheinischen und vor allem die ungarischen Goldgulden für den österreichischen Raum die größte Bedeutung erlangen sollten.

In Österreich hatte die Münzwirtschaft mit dem schrittweisen Zerfall des römischen Imperiums im Laufe des 5. Jahrhunderts ein langsames Ende gefunden, und Naturalwirtschaft und Tauschhandel begannen im wirtschaftlichen Zusammenleben der Menschen wieder zu dominieren. Selbst die große Münzreform der Karolinger hatte bei uns, im äußersten Osten des Reiches, nur wenig Niederschlag gefunden. Nach Ausweis der Münzfunde sind bisher nur eine handvoll karolingischer Denare, vorwiegend im Bereich der alten Römerstadt Carnuntum, ans Tageslicht gekommen. Ein wichtiges Dokument, das die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser frühen Zeit beleuchtet, ist die Zollordnung von Raffelstetten in Oberösterreich aus den Jahren 904-906, die Aufzeichnungen über den Handelsverkehr zwischen Bayern und Slawen enthält. Neben den darin verzeichneten Zollabgaben in Naturalien sind

## LIMITIERTE MOZART-SERIE NUR IN POLIERTER PLATTE

Anlässlich des 200. Todesjahres von Wolfgang Amadeus Mozart bringt die Münze Österreich eine vierteilige Gedenkmünzen-

serie heraus, die aufgrund der geringen Auflage und der besonderen künstlerischen Gestaltung sowie der sorgfältigen Ausführung sicherlich ein gefragtes

Sammlerobjekt werden wird (siehe auch Seite 2, „Editorial“). Am 24. Jänner erscheinen die Goldmünze „Don Giovanni“ (Nennwert S 500,-) und die Silbermünze „Salzburg“ (Nennwert S 100,-). Im Mai werden die Goldmünze „Die Zauberflöte“ (Nennwert S 1.000,-) und die Silbermünze „Wien“ (Nennwert S 100,-) herausgegeben. Der besondere Reiz liegt natürlich im Besitz der ganzen Serie.

### Diese Platte ist ein Hit

Gemeint ist die „Polierte Platte“, die Ausführung, die alle Münzen der Mozart-Serie auszeichnet. Bei der „Polierten Platte“ wird der Stempel, und zwar die glatte Fläche, die der Grundfläche (dem Planum) der Münze entspricht, mit Schleifhölzern und Diamantpaste händisch hochglanzpoliert. Die Prägung selbst, also z.B. das Mozartbild oder die Aufschrift „Don Giovanni“, wird in einem Sandstrahlgerät mit Korund und winzigen Glasperlen mattiert. Weil die übrige Fläche im Spiegelglanz erstrahlen soll, ist sie bei der Mattierung abzudecken. Die Rondeln (die Münzplättchen) werden vor dem Prägevorgang mehrere Stunden lang in einem langsam rotierenden Behälter mit Stahlkugeln poliert. Aber nicht nur wegen ihres Glanzes sind die neuen Mozartmünzen eine glänzende Gelegenheit für jeden Sammler.



auch Wertansätze genannt, die noch mit dem spätantiken Währungssystem in Verbindung stehen und zu einem Teil vermutlich bestimmte Gewichtsgrößen in Edelmetall bezeichnen. Der Handels- und Zahlungsverkehr mit ungeprägtem Edelmetall ist neben dem Münzgold über das gesamte Mit-

telalter verbreitet und war vor allem bei größeren Geldtransaktionen gebräuchlich.

Der Übergang zu einer geordneten Münzwirtschaft vollzieht sich in Österreich schließlich im Laufe des 12. Jahrhunderts. Als Motor dieser Entwicklung sind das allgemeine Auf-

blühen des Städtewesens und die damit verbundenen Handelsaktivitäten anzusehen, die den Geldbedarf der Wirtschaft drastisch erhöhten und so auch in unserem Land die Einrichtung eigener Münzstätten notwendig machten. ○

(Fortsetzung folgt)

## MEDAILLEN

# MEDAILLE NACH MASS

*Haben Sie schon Ihre ganz persönliche Medaille? Mit dem gewünschten Porträt? Mit dem Firmenzeichen Ihres Unternehmens? Mit dem Vereins- oder Stadtwappen? Nein, die Frage ist kein Witz. Speziell gestaltete Medaillen nach Ihren Vorstellungen können Sie bei der Münze Österreich in Auftrag geben.*

**H** heute können Medaillen den verschiedensten Persönlichkeiten gewidmet sein. So wurde für den Wiener Univ.-Prof. Dr. Günther Winkler, Inhaber zweier Ehrendokorate – und zwar der Philosophie und der Rechtswissenschaft –, eine Medaille mit seinem Porträt angefertigt.

### Auftragsmedaillen, vom Privatereignis geprägt

Aber nicht nur Personen, auch Ereignisse und Institutionen sind Themen für speziell angefertigte Medaillen. Diese einzigartigen Erinnerungsstücke von hohem künstlerischem, materiellem und immateriellem Wert, finden Auftraggeber bei:

● Firmen ● Vereinen ● Städten und Gemeinden ● Stiftungen ● Privatpersonen.

### Ein großer Anlaß – eine große Ehrung

Liebevoll und professionell gestaltete Medaillen sind Kunstwerke der Kleinplastik. Deshalb gibt es viele Anlässe, die eine spezielle Medaillengestaltung und -prägung mit dem hohen Erinnerungs- und Prestigewert der kleinen „Kunststücke“ rechtfertigen, z.B.

● Firmengründungen ● Firmenjubiläen ● Mitarbeiterjubiläen ● Preisverleihungen ● private sportliche Veranstaltungen ● sonstige Wettbewerbe

● große wissenschaftliche Leistungen ● Stadtfeste ● private Gedenktage aller Art ● Bezeugung von Dankbarkeit.

Als Medaillen-Motive eignen sich u.a.:

● Porträts ● Bauwerke ● Vereinswappen und -fahnen ● Stadtsignets ● Firmenzeichen ● Sportsymbole ● Tagungsstätten ● Urkunden.

Die Aufzählungen lassen sich beliebig fortsetzen.

### Auftragsmedaille – wie und was?

Wenn Sie grundsätzlich Interesse an einer individuell gestalteten Auftragsmedaille haben, wenden Sie sich bitte unverbindlich an Ronald Kanits, dem zuständigen Mitarbeiter für den Medaillenbereich bei der Münze Österreich, Am Heumarkt 1, 1031 Wien, Tel. (0222) 71 715/DW 156. Es ist vorteilhaft, wenn Sie schon bestimmte Vorstellungen haben, z.B. hinsichtlich des Motivs, der Widmung oder der Größe, des Metalls – und darüber, ob die Medaille ein- oder zweiseitig geprägt werden soll. Das alles hat – so wie das ausgewählte Material – Einfluß auf die Kosten. Aber auch, wenn Sie sich noch nicht im klaren sind über das Motiv der Medaille und anderes, ist ein erstes Gespräch sinnvoll. Die Fachleute der Münze beraten Sie gern in allen Fragen der Medaillengestaltung. Als Metall kommen Bronze,



*Auftragsmedaille, die dem Wiener Univ. Prof. Dr. Günther Winkler gewidmet ist*

Silber und Gold in Frage, womit auch für ein und dieselbe Medaille eine bewußte Wertabstufung – z.B. bei der Ehrung anlässlich von Wettbewerben – vorgenommen werden kann. Praktisch jede gängige Größe ist möglich. Herr Kanits wird sich zu einem ersten Vorgespräch mit Ihnen zusammensetzen – und versuchen den Preisrahmen abzustimmen, wobei ab ca. S 20.000,- Entwurf und Herstellung des Stempels möglich sind. Sollten Sie sich für einen Auftrag entscheiden, unterbreiten Ihnen die Künstler des Hauses Entwurfzeichnungen, zu denen Sie noch Ihre Änderungswünsche nennen können. Von der Auftragserteilung bis zur fertigen Medaille müssen Sie mit ca. 10 Wochen rechnen. Wie wär's also mit so einem einzigartigen, unverwechselbaren Klein Kunstwerk – beim nächsten großen Anlaß in der Firma, in der Familie, im Verein ...? Die Beratungskarte in der Mitte des Heftes macht Ihnen die Kontaktaufnahme leicht. ○

# WIE DIE MÜNZEN ENTSTANDEN SIND

*Die Seite für die jungen und jüngsten Sammler - und alle, die es werden wollen.*

**H**eute wollen wir einmal der Sache auf den Grund gehen, warum es überhaupt Münzen gibt. Dieser Streifzug durch die Geschichte ist voll von Überraschungen.

## Von der Tauschfrau zum Kakao

Das, was Ihr vielleicht schon einmal mit Schulkollegen gemacht habt, nämlich Briefmarken oder Fußballerbilder getauscht, das haben in grauer Vorzeit die Menschen mit allem getan, was nicht niet- und nagelfest war. Es herrschte die sogenannte Tauschwirtschaft: Der Bauer tauschte seine Rübe – also die vom Feld – gegen den Nagel vom Schmied, der Schmied sein Hufeisen gegen das Mehl vom Müller usw., usw. So wurden auch bei unseren wenig zimperlichen Vorfahren Menschen zum Tauschobjekt – z.B. hübsche Frauen. Aber in der Regel ging es doch um Waren. Weil aber

nicht jeder alles gebrauchen konnte, einigte man sich mit der Zeit auf bestimmte Tauschobjekte, die so zum Zahlungsmittel wurden: z.B. Baumwolle und Zucker auf Barbados, Bier in Ostfriesland, Datteln und Erdnüsse in Afrika und sogar Kakao in Mexiko. Ihr hättet den Kakao sicher selber getrunken. Und es war wahrscheinlich auch so bei diesen Tauschmitteln, daß man nur einmal tauschte. Dann aber wurden die Sachen aufgebraucht, die Baumwolle zu Hosen und Kleidern verarbeitet, das Bier in den durstigen Schlund gegossen, die Datteln und Erdnüsse schnabuliert.

„Wieviel Muscheln kostet das?“

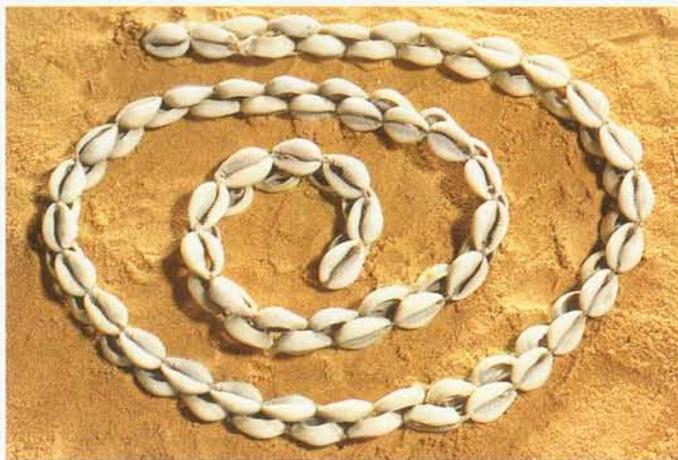
Es handelte sich also um Tauschobjekte und noch nicht um Zahlungsmittel. Die Dinge, die man eintauschte, hatten nicht immer den gleichen Wert. Es gab z.B. saftige und strohige Datteln, kräf-

tiges und dünnes Bier. Außerdem war der Wert nicht genau meßbar. Feuchtes Salz z.B. wog schwerer als trockenes. Schließlich waren die Güter nicht unbegrenzt haltbar. Wurden sie nicht rechtzeitig verbraucht, dann waren sie verdorben – also wertlos. So kam man zum ersten richtigen, haltbaren Zahlungsmittel, dessen Wert festgelegt wurde. Ihr habt sicher schon einmal von den Kaurimuscheln gehört. Die waren in Asien, Afrika, Nordamerika und zum Teil auch in Europa gut wie Geld. In der Bronzezeit gab es sogar Nachahmungen der Muscheln in Bronze und Kupfer. Man konnte also einen Händler am Markt fragen „Wieviel Muscheln kostet dieser Topf?“ so wie man heute fragt: „Wieviel Schilling?“ Mit den Metallen kamen neue Geldformen. Aus dem Fingerring entstand das Ringgeld. Wir kennen vor allem aus China: Spaten- Glocken und Messergeld. Ursprünglich tauschten die Menschen Glocken oder Messer ein. Dann wurde für das Geld nur noch die Form nachgeahmt, ohne daß man z.B. mit so einem „Messer“ auch schneiden konnte.

## Die Münze – mit Garantie

Es lag auf der Hand, daß man auch mit wertvollen Edelmetallen zahlte. Die konnten nicht verderben und der Wert war im wesentlichen überall der gleiche. Es gab aber auch damals schon Schlitzohren, die übrigens so heißen, weil Betrügern früher zur Kennzeichnung die Ohren aufgeschlitzt wurden. Diese Schwindler verfälschten die Metallegierungen oder die Goldwaagen. Deshalb gaben Fürsten oder andere Vertreter von Staaten, Ländern oder Städten kleinen Metallstücken als Garantie für den Wert ein Siegel. Dieses Siegel wurde ins Metall geprägt. Und ehe man es noch recht wußte, war so die Münze entstanden, die wir bis heute bei jedem Kauf oder Verkauf brauchen. ○

*Chinesisches Messergeld (oben) und Kaurimuscheln, die zoologisch gesehen eigentlich Schnecken sind*



## IM SCHATTEN DER BANKNOTENPRESSE

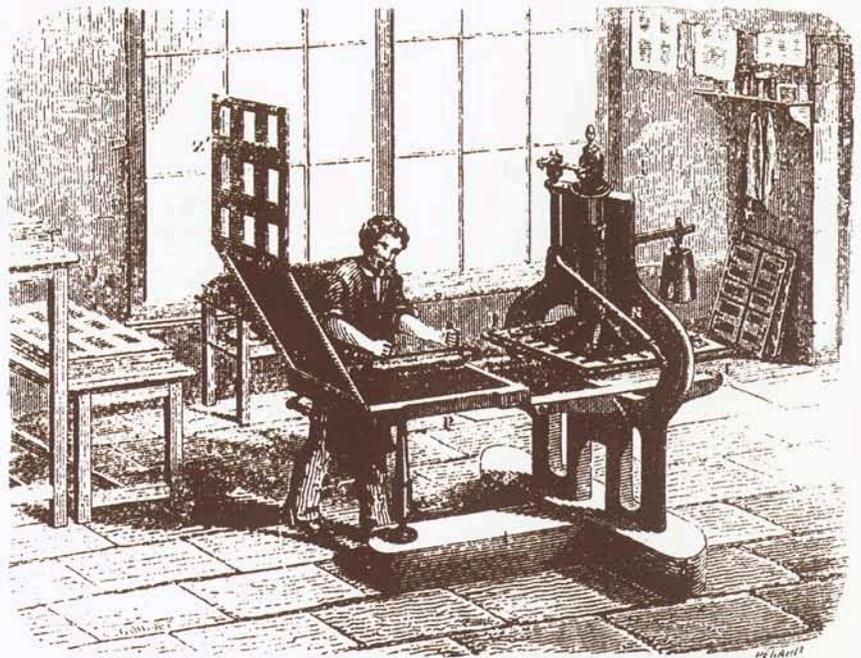
*In der vorigen Folge dieser geschichtlichen Serie erreichten wir das Zeitalter Maria Theresias. Heute knüpfen wir an diese Epoche an - mit den wenig rühmlichen Anfängen der Banknote. Die solide Münze bekommt zum erstenmal leichtgewichtige Konkurrenz und Ergänzung.*

**E**s begann mit dem Wertverfall der Münzen. Der Siebenjährige Krieg hatte großen Geldbedarf zur Folge. Anstelle von Edelmetall prägte billigeres Kupfer mehr und mehr den Geldverkehr. Da war es nur noch ein kleiner Schritt, bis das Papiergeld raschelte. 1762 war es soweit.

### Viel Papier stattbarer Münze

Die ersten Geldscheine hießen Banco-Zettel und wurden termingerecht gegen Hartgeld eingelöst. So weit so gut. 1770 aber beantragte der Präsident der Hofkammer, Graf Hatzfeld, eine weitere Ausgabe dieser ersten „Banknoten“. Der Kaiserin wurde dazu die kühne Begründung gegeben: Die Leute sollten sich im Frieden an den Umgang mit Papiergeld gewöhnen. So könnte man - wenn Not am Geld bestünde, also im Krieg - die Scheinchen problemlos vermehren. So geschah es dann auch. Mit 12 Millionen Gulden wurde begonnen. Das Gerangel mit Napoleon kostete Geld. Viel Geld! Aber es gab ja die Notenpresse. 1797 überschwemmten schon Banco-Zettel im Wert von rund 74

Millionen Gulden das Land. 1810 hatte der Wert der vermehrungsfreudigen Zettel 1 Milliarde Gulden erreicht. Die Bevölkerung aber schaute durch die Finger. Die Banco-Zettel und auch die Kupfermünzen wurden im Verhältnis 1:5 ab-



gewertet. Zwecks Konsolidierung des Geldwesens gründete man 1816 die „Privilegierte Oesterreichische Nationalbank“.

### Neue Münzmaschinen

Mit Napoleon kam auch Bewegung in die Wiener Münze. So erhielt das Hauptmünzamt am 29. Oktober 1809 die Order, „das vorrätige Gold und Silber Material ... teils zu Wasser, teils auf Wagen an das ... k.k. Münzamt in Kremnitz abzusenden ...“, um das edle Gut vor Napoleons Truppen in Sicherheit zu bringen. 1816 konnte man schon daran denken, neue Prägemaschinen in Betrieb zu nehmen. Im Wiener Münzamt selbst wurde eine neue Prägemaschine gebaut. 1823 ließ man sich eine neue „Präge-

und zugleich Ränderungsmaschine“ vorstellen. Bis 1831 wurden der Münze laufend interessante Maschinen angeboten. In dieser Zeit kam man auch auf die Ringprägung bei Münzen wie vorher schon bei Medaillen. Die Arbeit wuchs und wuchs. Hatte die Münze in der Himmelpfortgasse anfangs nur einige Hunderttausend Gulden geprägt, waren es um 1830 jährlich über vier Millionen Gold- und Silbermünzen. Die Münze platzte aus allen Nähten. Überall wurden Nebenbetriebe installiert. Ein neues Haus schien dringend geraten. Und wenige Jahre später war es soweit - für das schönste und



Taler Kaiser Franz I.:

1830, mit erhabener Randschrift (links) und 1831, Ringgeprägt größte Haus, das sich bis heute bewährt hat. Aber darüber wird in der nächsten Folge berichtet.

# MOZART-MEDAILLEN IN DER „MÜNZE ÖSTERREICH“

Die Medallenserie zum Mozart-Jahr 1991

Wenn das Genie Mozarts auch schon von seinen Zeitgenossen erkannt und weitgehend anerkannt wurde, so war der wahrscheinlich bedeutendste Komponist der Welt sicher mit Auszeichnungen nicht verwöhnt. Heute wäre man sich darüber einig, daß diesem einmaligen Musikgenie Titel, Orden und andere Auszeichnungen ohne Zahl gebührten. Die Münze Österreich kann keine Medaillen verleihen – und schon gar nicht postum, sie kann aber sein Andenken in Form von Medaillen hochhalten, und das tut sie auch.

## Mozart verdient mehr als eine Medaille

Man ist bei der „Münze“ der Ansicht, daß Wolfgang Amadeus Mozart – vor allem im internationalen Mozartjahr – nicht nur eine Medaille verdient. Deshalb wurde im 200. Todesjahr eine dreiteilige Serie

aufgelegt, zusätzlich zu den schon länger bestehenden klassischen Mozart-Medaillen. Die äußerst gelungene Dreierserie ist eine Einheit, die sich ergänzt, denn die erste ist die Medaille *Wolfgang*, Nummer zwei trägt den Namen *Amadeus*, während die dritte mit der Aufschrift *Mozart* versehen ist. Unterschiedliche Mozartporträts aus

verschiedenen Lebensabschnitten bringen die nötige Abwechslung in den ansonsten einheitlichen Charakter. Eine vierte Medaille mit dem vollen Namen *Wolfgang Amadeus Mozart* ist

das Bindeglied zwischen dem modernen Stil der Dreierserie und den älteren Mozart-Medaillen des Hauses; sie ist zur Komplettierung der Serie gedacht. Diese Kunstwerke der Kleinplastik wurden mit viel Liebe und Kunstverständnis von Herbert Wähner, einem Graveur des Hauses, gestaltet.

Unabhängig vom internationalen Mozartjahr bietet die „Münze“ seit langem ihre klassischen Mozart-Medaillen an: Das beidseitig geprägte Kleinplastikwerk vom Medailleur Anton Scharff wurde anlässlich der Enthüllung des Wolfgang Amadeus Mozart-Denkmal geschaffen, das jetzt im Wiener Burgtheater steht. Das Mozart-Bildnis vom Medailleur Arnold Hartig auf der anderen

Medaille zeigt eine kleine Silhouette des österreichischen Genies. Mozart-Medaillen sind für den Musikfreund eine Quelle der Freude und eine Zierde an der Wand oder hinter Glas. Die neue Serie stellt gleichzeitig eine schöne Ergänzung zu den Mozart-Sondergedenk Münzen dar (s. „Editorial“ auf S.2). Standardausführung der Medaillen ist Bronze patiniert. Jedoch sind sie auch in den Ausführungen Bron-



ze versilbert, vergoldet, gelbgebrannt, Silber oder Gold erhältlich. Lassen Sie sich einmal die Prachtstücke in den Schauräumen der Münze in Wien, Am Heumarkt 1 zeigen. Übrigens: Über die Preise werden Sie wahrscheinlich überrascht sein – angenehm überrascht. ○